

CHRISTIANE OMASREITER
KATHRIN SCHECK

DIE BILDER MACHERIN

und der goldene Ring

KRIMINALROMAN



ATHESIA

Die Personen und die Handlung des Buches sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Begebenheiten oder lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig. Mehr Infos hierzu finden Sie im Glossar, wo auch Begriffe, die im Text kursiv gedruckt sind, erklärt werden.

CHRISTIANE OMASREITER
KATHRIN SCHECK

DIE **BILDER**
MACHERIN

und der goldene Ring



ATHESIA VERLAG

1.

„*Hardimizn*, dieser Anstieg macht mich jedes Mal fertig“, schnaufte Amalia und schob sich eine lange dunkle Haarsträhne aus der Stirn.

Evi lachte. Sie wartete ein gutes Stück weiter oben und schien nicht im Geringsten außer Puste zu sein.

Amalia schüttelte belustigt den Kopf. Ihre beste Freundin seit dem Kindergarten lief mit ihren 31 Jahren leichtfüßig wie eine Gams den Berg hinauf, wohingegen sie jedes Mal die letzte Steigung des Fußweges zur *Gampielalm* oberhalb Pfunders fluchend und schwitzend zurücklegte. Heute fiel es ihr besonders schwer, da sie einiges an Fotoausrüstung in einem Rucksack mitschleppte.

Oben gingen sie an zwei friedlich grasenden Eseln vorbei auf die Terrasse der Alm, die eine unvergleichliche Fernsicht bot. Sie setzten sich an einen Tisch an der Hauswand und genossen für einen Moment die Augustsonne.

„Bevor ich zu fotografieren beginne, brauche ich was zu trinken. Wann kommen denn die Ersten an?“

„Wir sind gut in der Zeit“, sagte Evi mit einem Blick auf die Uhr. Seelenruhig holte sie Sonnenmilch aus dem Rucksack, cremte Gesicht und Arme ein und reichte sie Amalia. Als die Kellnerin eine Apfelschorle brachte, kam ein Fahrrad mit quietschenden Bremsen neben ihnen zu stehen. Erschrocken verzog sich der Hüttenhund zurück ins Haus.

„Gott sei Dank, noch keiner da. Ich bin zu spät von daheim losgekommen, weil die Gerda genau in dem Moment, als ich fahren wollte, vorbeigeschaut hat. Und ihr kennt ja die Gerda. Die geht nicht mehr, wenn sie einmal zu reden begonnen hat.“

Dabei habe ich ihr gesagt, dass ich pünktlich heroben sein muss ...“ Endlich holte die flotte FahrerIn des E-Bikes Luft.

Amalia und Evi wechselten einen amüsierten Blick. Die Steinhauser Anna oder „Stoana Nanne“, wie sie im Dorf genannt wurde, war Amalias Nachbarin. Die rüstige Mitsechzigerin trug ein feuerrotes T-Shirt, das an ihrer üppigen Brust spannte, zu ihren engen Radlhosen. Die grauen Haare, die sie normalerweise in einem Kranz aufsteckte, waren unter einer grünen Schildmütze versteckt.

„Keine Panik, Nanne. Ein Streckenposten hat vorher durchgegeben, dass die ersten Bergläufer frühestens in 20 Minuten hier ankommen. Die Wechselwäsche für die Teilnehmer ist schon heroben. Liegt alles schon dahinten bereit.“ Evi deutete zu einigen Tischen, die beim Kinderspielplatz aufgestellt worden waren. Sobald wir die Ersten sehen, brauchen wir nur noch dort hinübergehen und die Rucksäcke ausgeben.“

„*Des isch quit.*“ Nanne nickte zufrieden. Sie warf einen bedeutungsvollen Blick auf Amalia. „Denn ich bin mir sicher, bei den ersten Läufern ist mein Felix dabei. Der ist diesen Sommer in Topform. Kein Wunder, so hart, wie der die letzten Monate trainiert hat.“

Amalia verdrehte die Augen. Felix war Nannes Sohn und seit einer missglückten Liebelei letzten Sommer hatte sie ein recht verkrampftes Verhältnis zu ihm, auch weil er ihr immer noch nicht egal war. Erschwerend kam hinzu, dass Nanne keine Gelegenheit ungenutzt verstreichen ließ, zu versuchen, sie beide plump zu verkuppeln.

„Ich geh den Läufern ein Stück entgegen. So kann ich ein paar Fotos ‚in Action‘ knipsen, bevor ich den Zieleinlauf fotografiere“, sagte sie daher, ohne näher auf die Beobachtungen ihrer Nachbarin einzugehen. Sie packte ihre Kamera und

machte sich auf den Weg. Nach kurzer Suche fand sie ein wenig oberhalb der Forststraße einen Platz, wo sie die Läufer, die von der *Merbe* kamen, in der Ferne sehen konnte. Wie sie diese Sportler bewunderte! Für den Almhüttenlauf waren sie beim *Hintregger* gestartet, hinauf aufs *Gampiel*, vorbei an der *Kröllhütte bis zum Eisbruggsee*, dann über die *Valsscharte* hinunter zur *Winklalm* und wieder hinauf zur *Gampielalm* gelaufen. Das hieß, dass sie erst 700 Höhenmeter hinauf, fast genauso weit hinunter und noch einmal 300 Höhenmeter aufwärts bewältigen mussten. Gerade bezwangen sie die letzte Steigung hinauf zur Alm. Wenn man ihnen zuschaute, schien es, als wären sie erst losgelaufen, so locker und flott liefen sie.

Drei Läufer hatten sich deutlich abgesetzt. Es lagen sicher weit über hundert Meter zwischen ihnen und einem großen Pulk. Dahinter hatte sich das Feld bis zurück zum Eisbruggbach auseinandergezogen. Sie begann zu fotografieren. Wo Felix wohl war? Er lief im Team mit Michl, Evis Exmann, und die beiden hatten sich ehrgeizig vorbereitet, wie Amalia von ihrer Nachbarin wusste. Sie selbst ging zwar gerne zum Wandern in die Berge, doch für solche sportlichen Höchstleistungen fehlte ihr sowohl die Kondition als auch die Selbstdisziplin beim Training.

Auf dem Anstieg zeichnete sich ein Zweikampf ab. Einer der Läufer erhöhte das Tempo, ein anderer hielt mit, der dritte fiel jedoch zurück. Amalia zoomte sie heran. Dank ihres Teleobjektives konnte sie die Anstrengung und die Hingabe in der Mimik der beiden bis zum letzten Schweißtropfen ablichten. Schließlich setzte sich der Läufer mit der Nummer 121 ab und sie sah deutlich die Resignation im Gesicht des Geschlagenen. Es schien ihr, als würde der Führende noch

einmal anziehen. Beeindruckend, was dieser Mann an Kraftreserven mobilisieren konnte.

Nun musste sie sich beeilen, wenn sie vor ihm am Ziel sein wollte. Sie rannte zurück zur *Gampielalm* und brachte sich neben dem Krankenwagen vom Weißen Kreuz, der kurz vor dem Zieleinlauf für eventuelle Notfälle bereitstand, in Position. Inzwischen hatten sich Evi und Nanne bei dem Tisch eingefunden, an dem den Läufern die Rucksäcke mit ihrer Wechselwäsche übergeben werden würde. Nanne sortierte gerade noch einmal alles um, und Evi redete wild gestikulierend auf sie ein. Ihre Freundin hob daraufhin genervt die Arme und ging zurück zur Hütte.

Doch Amalia konzentrierte sich nur auf ihre Arbeit. Für den Zieleinlauf des Gewinners gab es genau einen perfekten Augenblick. Den Gesichtsausdruck, die Emotionen in dem Moment festzuhalten, wenn er das Zielband durchlief, war herausfordernd und aufregend zugleich. Es schien, als wäre der Sieger in seiner eigenen Welt. Trotz der Strapazen, die hinter ihm lagen, wirkten seine Gesichtszüge entspannt. Er war ein hochgewachsener Mann mit den langen sehningen Beinen eines Langstreckenläufers. Auch sein Oberkörper war voll austrainiert. Unter seinem Laufshirt zeichneten sich eine breite Brust und muskulöse Oberarme ab. Seine dunkelbraunen, kurz geschorenen Haare schimmerten feucht. Sie hielt die Sekunde, in der er die Arme hochriss und sich die unbändige Freude in seinem Gesicht abzeichnete, fest. Dies würde ein ausgezeichnetes Foto, dachte sie zufrieden und knipste weiter. Sie schaute sich nach den nächsten Läufern um. Mit einigem Abstand kamen weitere in Richtung Ziel, darunter auch die erste Frau im Feld. Danach ging es Schlag auf Schlag. Sie fotografierte und war vollständig in

ihre Arbeit versunken, als sie plötzlich Felix vor ihrer Linse hatte. Sie zoomte ihn heran. Dem großgewachsenen dunkelblonden Mann, dem wie immer die Haare in die Stirn fielen, war die Anstrengung deutlich anzusehen. Er lief einige Schritte vor Michl, seinem Teampartner. Nun drehte er sich um und rief etwas zu seinem Mitstreiter. Der antwortete etwas, das Felix zu amüsieren schien, denn trotz der augenscheinlichen Erschöpfung breitete sich ein Grinsen auf seinem Gesicht aus. Amalias Herz zog sich für einen Moment schmerzhaft zusammen. Dieses Lächeln verschlug ihr jedes Mal den Atem. Schnell machte sie ein Foto.

Als die beiden Läufer wenig später das Ziel erreichten, machte sie sich an ihrer Kamera zu schaffen, um nicht mit ihnen reden zu müssen. Aber aus dem Augenwinkel beobachtete sie, wie Nanne sie mit großem Hallo in Empfang nahm und sich Michl und Evi angeregt unterhielten. Sie blieb auf ihrem Posten und fotografierte weiter, bis der letzte Teilnehmer die *Gampielalm* erreichte. Sorgsam verstaute sie ihre Kamera und ging zu Nanne, die gerade der Nachhut ihre Rucksäcke mit der Wechselwäsche überreichte. Sie wartete, bis alle versorgt waren, anschließend ging sie mit Nanne gemeinsam in die Hütte, in der es hoch herging. Die meisten Sportler und Sportlerinnen saßen an den Tischen, vor sich große Teller mit dampfenden Nudeln. An der Bar wurde von einigen der größte Durst mit Bier gelöscht. Zur Feier des Tages hatten die Organisatoren die Band „The Sorrrys“ engagiert, die rockige 1970er-Jahre-Songs spielte und eine ausgelassene Stimmung verbreitete.

Amalia setzte sich zu Nanne, Felix, Evi und Michl. Am Tischende saßen noch zwei ihr unbekannte Läufer, die über das Rennen fachsimpelten und auf einer Liste Zeiten ver-

glichen. Auf den zweiten Blick bemerkte sie, dass der eine der Sieger des Berglaufs war, den sie nicht gleich erkannt hatte, weil er sich umgezogen hatte.

Michl erzählte, wie er vor dem letzten Aufstieg an der *Merbe, blau gegangen* war. „Ich habe schon geglaubt, ich schaffe es nicht mehr hinauf.“

Felix nickte. „Ja, ich dachte auch, das war es. Das Ziel kam und kam nicht näher.“

„Aber ihr habt nicht aufgegeben und es beide bis ins Ziel geschafft. Bewundernswert, *heu*, Amalia?“ Nanne warf ihr einen herausfordernden Blick zu.

Felix grinste sie an.

Amalia nickte. „Ja, bewundernswert“, sagte sie widerwillig und wich seinem direkten Blick aus.

„Finde ich auch“, erklärte Evi und zwinkerte Michl zu, der sie anlächelte.

Amalia war froh, dass die beiden nach einer schmerzhaften Trennung zu einem freundschaftlichen Umgang gefunden hatten. Sie vermutete, dass Michl seine Frau zurückgewinnen wollte, Evi hingegen betonte immer wieder, dass sie mit ihrer Ehe abgeschlossen hatte.

„Bin gespannt, wie wir abgeschnitten haben“, meinte Felix. „Darf ich die Ergebnisliste haben?“, wandte er sich an die Männer am Tischende.

Der Größere der beiden reichte die Zettel weiter, während der andere – der Mann, der das Rennen gewonnen hatte – freundlich zu Felix sagte: „Bei so einem Berglauf geht es wirklich darum, bis zum Ende durchzuhalten. Die Zeiten sind zweitrangig.“

„So entspannt ist Valentin nur, weil er gewonnen hat. Wenn es heute schiefgegangen wäre, wär jetzt nicht gut Kirschen

essen mit ihm“, scherzte er und haute seinem Freund übermütig auf die Schultern.

„Ach was, so ehrgeizig bin ich doch auch nicht, Karl.“ Er grinste. „Na ja, gewinnen ist schon geil.“

Die anderen am Tisch lachten.

Cooler Typ, dachte Amalia. Wie er so nonchalant zugab, ehrgeizig zu sein – ohne arrogant zu wirken.

„Ich habe euch am letzten Anstieg fotografiert. Das war ein spannendes Finish.“

„Der Happacher hat mich noch einmal richtig gefordert. Heute ging es um viel. Aber es hat geklappt.“ Er wandte sich an Karl: „Dir ist das Rennen heute aber auch aufgegangen. Du bist unter den Top Ten.“

„Mir hat es gutgetan, gestern und vorgestern eine Pause zu machen. Auch dass es nicht ganz so heiß war wie bei unserem letzten Lauf, war super für mich, und im Gegensatz zu dir hatte ich keinerlei Druck, sondern einfach nur richtig Spaß.“ Karl grinste entspannt. Er war ein durchtrainierter Mann mit halblangen blonden, von der Sonne ausgebleichten Haaren, die er zu einem kurzen Pferdeschwanz zusammengebunden hatte. Sein Gesicht war braun gebrannt. Er trug ein hellblaues T-Shirt, das das strahlende Blau seiner Augen noch unterstrich. Er schien lockerer zu sein als sein Laufpartner. So hätte Amalia sich einen kalifornischen Surfer vorgestellt.

„Macht ihr mehrere Bergläufe im Jahr?“, wollte Michl wissen. „Ich glaub, nach heute hab ich bis nächstes Jahr genug.“

Valentin schmunzelte. „Ja, man ist schon fertig. Aber mir tut das Auspowern gut. Es wird eine richtige Sucht. Das Adrenalin, das Überschreiten der eigenen Grenzen.“ Er nahm eine Plastikflasche, die mit einer dicken grünen Flüssigkeit gefüllt war und trank sie leer.

„*Pfui Teifl*, was ist denn das?“, fragte Nanne mit angeekeltem Gesichtsausdruck.

Er schien sich nicht im Geringsten angegriffen zu fühlen und erklärte: „Das ist ein Eiweißdrink mit Spinat und Romanasalat, angereichert mit extra Kräutern und Mineralstoffen, damit sich mein Energiespeicher schnell füllt. Die Kräutermischung stellt mir meine Heilpraktikerin für jedes Rennen extra zusammen.“

Karl lachte über Nannes zweifelndes Gesicht. „Das klingt zwar blöd, aber der Erfolg gibt Valentin recht.“

„Ich bin überzeugt, dass die richtige Ernährung ausschlaggebend für gute Leistungen ist. Besonders dann, wenn man im Ausdauersport etwas erreichen will“, führte dieser ernsthaft aus.

„Und ich bin überzeugt, dass wir alle einen Schnaps brauchen, um unsere Energiespeicher wieder aufzufüllen“, sagte Michl gelöst nach der überstandenen Schinderei und bestellte sieben *Nussila*.

Valentin winkte ab. „Für mich bitte nicht.“

Die Zeit bis zur Siegerehrung nutzte Amalia für ein ausgiebiges Mittagessen mit *Kasenocken* und einem Topfenstrudel zum Nachttisch. Zuerst wurde der „Würger-Preis“ für das Team, das als Letztes das Ziel erreicht hatte, ausgegeben. Unter Applaus und scherzhaften Zurufen nahmen die beiden einen gut gefüllten Fresskorb entgegen.

Die Spannung stieg. Zuschauer drängten sich von draußen in den Gasträum. Zuerst wurden die Einzel- und Teamleistungen der Damen ausgezeichnet. Zwei Pustertalerinnen freuten sich über ihren Pokal. Anschließend waren die Männer dran. Amalia warf einen Blick auf Valentin. Statt seinem bedeutungsvollen Moment entgegenzufiebern, hatte sich

seine Körpersprache verändert. Blass und zusammengekauert saß er auf dem Stuhl und wischte sich Schweiß von der Stirn. Er schien sich nicht für die Siegerehrung zu interessieren.

Amalia wandte ihre Aufmerksamkeit wieder der Preisverteilung zu. Gerade waren Michael und Felix dran, die es als Team unter die ersten 20 geschafft hatten. Sie bekamen einen Gutschein für ein Sportgeschäft. Aufmerksam beobachtete sie, wie Felix übers ganze Gesicht strahlte und mit dem hübschen Mädchen schäkerte, das ihm die Urkunde überreichte. Es gab ihr einen Stich. Dieses schiefe Lächeln voller Ausgelassenheit und Schalk berührte sie. erinnerte sie an Zeiten, wo dieses Lächeln ihr gegolten hatte. Michl, der einen Kopf kleiner war als Felix und einen rotblonden Schopf hatte, der ihm während ihrer Schulzeit den Spitznamen „Pumuckl“ eingetragen hatte, schnitt Grimassen und hob die Arme in einer ausladenden Siegerpose, als hätte er gewonnen. Amalia musste lachen. Sie sah hinüber zu Evi, die mit einem Grinsen die Faxen ihres Exmannes beobachtete.

„Immer noch der gleiche *Kaschper* wie früher“, flüsterte sie.

Amalia nickte, war aber abgelenkt. Felix kam nicht zu ihrem Tisch zurück, sondern ging zu ein paar anderen Pfunderern an die Bar.

Zum Schluss wurden die Pokale für die Tagesbestzeiten verteilt und Valentin wurde aufgerufen. Unter lautem Beifall erhob sich der Sportler. Für einen Moment musste er sich an der Stuhllehne festhalten, dann wankte er mit schwankenden Schritten nach vorne.

„Ist der betrunken?“, zischte jemand.

„Da sieht man wieder, dass Extremsport ungesund ist. Der schaut gar nicht gut aus. Da helfen seine *Safterln* auch nix“, tat Nanne mit unverhohlener Befriedigung kund.

„Das ist mir vorher schon aufgefallen. Da war er auch schon ...“ Evi brach abrupt ab, als Valentin wenige Meter vor der Pokalübergabe zusammenbrach. Ein dumpfer Aufschlag war zu hören.

Amalia sprang auf, konnte jedoch nichts sehen. Zu viele Menschen hatten sich schon um ihn gedrängt und ihr die Sicht versperrt.

„Ich ruf die Rettung.“

„Schnell, ich spür keinen Puls.“

„Lasst die Sanitäter durch.“

„Tretet zurück.“

Amalia ließ sich wieder auf ihren Stuhl fallen und lauschte fassungslos den aufgeregten Stimmen um sich herum. Zwei Männer vom Weißen Kreuz bahnten sich einen Weg zu dem reglos auf dem Boden Liegenden.

Die nächsten Minuten vergingen in hektischer Betriebsamkeit, in denen die Rettungskräfte versuchten, den Sportler wiederzubeleben, und die Gäste aufforderten, die Gaststube zu verlassen.

Amalia stand mit Evi und Nanne zusammen an den Zaun vor der Alm gelehnt.

„Meint ihr, er schafft es?“, fragte Amalia bedrückt.

„Ich weiß nicht. Aber wie kann es sein, dass ein durchtrainierter junger Mann einfach umfällt?“ Evi war die Erschütterung deutlich anzumerken.

„Man liest ja immer wieder, dass Spitzensportler einen Herzinfarkt erleiden. Aber es ist schon tragisch ... so plötzlich.“ Nanne seufzte.

„Ja, von einer Sekunde auf die andere wirklich schlimm.“

Alle drei schwiegen. Amalia bemerkte Valentins Teampartner Karl, der ein wenig abseits an einem Tisch lehnte.

Er wirkte verloren und tat ihr leid, wie er da so alleine stand. Ohne zu überlegen, ging sie zu ihm hinüber, doch als sie ihn erreichte, wusste sie nicht, was sie sagen sollte. „Hoffentlich wird alles gut“, flüsterte sie heiser.

Karl blickte auf. Sie sah, dass Tränen in seinen Augen standen. Hatte er sie mittags noch an einen sorglosen Surfer erinnert, wirkte seine Haut nun fahl und sie erkannte feine Fältchen um seine Augenwinkel.

„Gerade heut. Er war so glücklich. Das Rennen hat ihm so viel bedeutet. Es war seine Chance, sein Hobby zum Beruf zu machen. Es wäre so schrecklich, wenn ...“ Er brach ab.

„Es war gut, dass die Rettungskräfte noch wegen des Laufs heroben waren und deshalb so schnell zur Stelle waren. Vielleicht ist es ja nur ein Kreislaufkollaps und er erholt sich bald“, versuchte Amalia ihm Mut zuzusprechen. Sie hatte zwar keine Ahnung, ob ein Kreislaufkollaps tatsächlich besser war als ein Herzinfarkt, doch sie wollte diesem Mann, dem sie die Verzweiflung und Angst deutlich ansehen konnte, irgendetwas Beruhigendes sagen.

„Ja, vielleicht.“ Seine Stimme klang monoton.

Amalia blieb stehen und schweigend sahen sie zu, wie der Rettungshubschrauber auf der Wiese neben der Alm landete und der Notarzt heraussprang – gerade als die Tür der Almhütte aufging und die Rettungssanitäter Valentin auf einer Trage nach draußen trugen. Sie sprachen kurz mit dem Notarzt, bevor sie ihn in den Rettungswagen luden. Oje, dachte Amalia. Wenn keine Eile mehr geboten war, bedeutete dies wohl, dass Valentin gestorben war.

Karl hatte anscheinend die gleiche Schlussfolgerung gezogen, denn er stöhnte auf, fasste sich mit beiden Händen an den Kopf und ging hinüber zum Krankenwagen.

Amalia blieb durcheinander zurück. Wie hatte dieser Tag, der unbeschwert und entspannt begonnen hatte, sich so ins Gegenteil verkehren können? Sie hatte Valentin vor heute nicht gekannt, aber dass ein Mensch so unvermittelt aus seinem Leben gerissen wurde, kam ihr brutal vor.

„Geht’s?“

Sie sah auf.

Felix lehnte sich neben sie an den Tisch. „Ein trauriges Ende“, sagte er leise und wiederholte damit ihre eigenen Gedanken.

Sie nickte.

Er legte ihr für einen Moment den Arm um die Schulter, zog sie näher zu sich. Amalia spürte seine Körperwärme, die sie auch innerlich wärmte. Der Augenblick währte nur kurz, denn Felix ließ sie schnell – viel zu schnell – wieder los.

„Ich werd’s jetzt packen. Vielleicht geht die *Mamme* mit“, sagte er und ging hinüber zu Nanne.

Amalia fröstelte plötzlich.

Kurze Zeit später kamen die *Carabinieri* von Vintl in ihrem Fiat Panda mit Blaulicht die steile Forststraße herauf. Amalia erkannte den *Carabiniere* Oberhollenzer und den *Maresciallo* Lorenzo Marchetti. Sie seufzte. Im Frühjahr hatte sie ein loses Techtelmechtel mit dem gut aussehenden Südtaliener begonnen, zuerst um sich von Felix abzulenken, dann hatte er sie aber mehr und mehr fasziniert. Dies gab immer wieder Anlass zu Tratsch im Dorf und führte zu bis-sigen Bemerkungen – vor allem von Evi und Nanne. Daher waren Zusammentreffen zwischen ihren Freunden und Lorenzo für sie anstrengend.

Sie beobachtete, wie er zunächst mit den Rettungskräften sprach, bevor er sich an Karl wandte. Der tat ihr leid. Er saß

auf der Kante in der Hecktür des Rettungswagens. Sanitäter hatten ihm eine goldglänzende Decke umgelegt. Bestimmt stand der arme Mann unter Schock. Er sah zu Marchetti auf und sogar aus dieser Entfernung konnte Amalia erkennen, wie starr sein Gesichtsausdruck war.

Schließlich waren alle Fragen beantwortet und Marchetti sah sich um. Als er sie entdeckte, erhellten sich für einen Moment seine normalerweise so ernsten Züge. Er kam schnellen Schrittes herüber. Wieder einmal dachte Amalia, wie schneidig der hochgewachsene, schlanke *Carabiniere* in seiner perfekt sitzenden Uniform aussah. Allerdings machte Letztere ihn älter, dabei auch eindrucksvoller und Respekt einflößend. Sie selbst mochte ihn eindeutig in seinen Freizeitklamotten lieber, in denen er nahbarer wirkte.

„Ciao, Amalia.“

„*Hoila*, Lorenzo. Wir müssen aufhören, uns unter solchen Umständen zu treffen“, versuchte sie mit einem Lächeln die Situation aufzulockern.

Er blieb ernst. „Ich hätte dich gern getroffen weit weg von allem. Schade, dass es mit unserem Wochenende in Verona nicht hat geklappt.“

Sie vermeinte einen Vorwurf herauszuhören.

Amalia seufzte. Er hatte Karten für die Arena besorgt und sie hatte kurzfristig abgesagt. Sie hatte berufliche Gründe vorgeschoben, der Hauptgrund war jedoch gewesen, dass sie nicht wusste, ob sie die Affäre mit dem zwar spannenden, aber zugleich verschlossenen Mann intensivieren wollte. Vor allem seit Felix nach einem längeren Auslandsaufenthalt wieder nach Pfunders zurückgekehrt war, hatte sie Zweifel daran, ob sie bereit war, etwas Ernsthaftes mit Marchetti anzufangen. Auf diese Frage hatte sie immer noch keine

klare Antwort für sich gefunden. Sie war sich sicher, dass er kein Mann war, den man lange hinhalten konnte. Es wurde höchste Zeit, sich zu entscheiden, was sie wollte, dachte sie und war genervt von sich selbst.

„Ja, das stimmt“, sagte sie lahm. „Es war bloß, weil ...“

Er winkte ab. „Darüber sprechen wir eine andere Mal. Vielleicht bei einem schönen Abendessen. Im Moment bin ich auf der Suche nach Anna Steinhauser.“

Amalia sah sich um, aber Nanne konnte sie nirgendwo entdecken. „Die ist wahrscheinlich schon zusammen mit Felix runter.“

„*Va bene*. Wir hören uns.“ Marchetti hob kurz die Hand zum Gruß und ließ sie unvermittelt stehen.

Amalia zuckte mit den Schultern und machte sich auf die Suche nach Evi. Sie wollte nach Hause. Eigentlich hatte sie damit gerechnet, länger auf der Hütte zu bleiben und das eine oder andere Glas in geselliger Runde zu trinken. Nun stand ihr der Sinn nicht mehr nach Feiern. Sie sah Evi, wie sie sich ihren Rucksack aufschnallte. Anscheinend ging es ihr genauso. Sie holte schnell ihre Jacke sowie ihre Fotoausrüstung und machte sich mit ihrer Freundin an den Abstieg.

2.

Das liebte Amalia so an ihrem Beruf als selbstständige Fotografin. Sie konnte sich ihre Zeit beliebig einteilen. Natürlich musste sie pünktlich für ein Shooting vor Ort sein, wenn Termine es verlangten. Oft schon im Morgengrauen oder spätnachts. Doch es gab viele Tage im Jahr, an denen sie ihren Arbeitsalltag selbst gestalten konnte, was ihrem Wesen entgegenkam. Kurz keimte der Gedanke in ihr auf, dass es zu viele freie Tage gegeben hatte, seit sie nach Pfunders gezogen war. Die Auftragslage war nicht rosig und ihre lukrativen Aufträge aus Berlin waren ausgeblieben.

Auch wenn es finanziell schwieriger geworden war, hatte sie an Lebensqualität dazugewonnen. Ihre Work-Life-Balance war ausgeglichen. Sie genoss es, in die Berge gehen zu können, klare Luft zu atmen und jederzeit Familie und Freunde zu sehen. Was sie an Berlin vermisste, war vor allem der hippe und erfolgreiche Stylist Maurice. Während ihrer Zeit in der Hauptstadt war er zu ihrem besten Freund geworden und hatte ihr beruflich so manche Tür geöffnet. Sosehr Amalia ihn mochte, sie blickte mit Grauen auf die theatralischen Szenen zurück, die sich abspielten, wenn er Liebeskummer gehabt hatte, was vor seiner Beziehung zu Arne andauernd der Fall gewesen war. Doch sonst? Weder ihre schicke Stadtwohnung noch die Partys, die in der Modeszene ständig gefeiert wurden, vermisste sie.

Amalia schnappte sich die fertigen Brotscheiben aus dem Toaster, bestrich sie mit Butter und Honig und legte sie auf einen Teller. Cappuccino, Orangensaft, Joghurt und die Zeitung lagen bereit. Einem ausgiebigen Frühstück stand nichts

mehr im Wege, dachte sie genüsslich, setzte sich an den Tisch und zog die Zeitung zu sich. Ihr Blick fiel sofort auf das Titelfoto, das sie geschossen und an die „Dolomiten“, eine Südtiroler Tageszeitung, verkauft hatte. Es zeigte den Sieger des Berglaufes genau in dem Augenblick, als er das rote Band durchlaufen hatte. Abgekämpft, aber vor Kraft strotzend. Es war ihr gelungen, den perfekten Moment abzulichten. Valentin N., stand unter dem Bild. Wer hätte es für möglich gehalten, dass er kurze Zeit später tot sein würde? Tragisch. Man konnte nie wissen, wie viel Zeit einem blieb.

Erst jetzt nahm Amalia die Headline wahr:

„Plötzlicher Tod des Siegers – Mord.“

Wie? Mord? Amalia war überrascht. Sie und ihre Freunde hatten es für einen Herzinfarkt, also einen natürlichen Tod, gehalten. Akribisch las sie den kurzen Artikel. Viele Angaben enthielt er nicht. Der Pathologe hatte eindeutig eine Vergiftung nachgewiesen, weshalb die Polizei von einem Gewaltverbrechen ausging. Ansonsten würden laut *Maresciallo Marchetti* aus ermittlungstechnischen Gründen keine weiteren Informationen herausgegeben. Der *Carabiniere* kündigte umfangreiche Zeugenbefragungen an und rechnete mit einer schnellen Aufklärung.

Ohne die Augen von dem Artikel abzuwenden, stellte Amalia ihre Tasse zurück. „Verflucht“, entfuhr es ihr, als ihr heißer Kaffee auf die Hose tropfte. Sie stand auf und holte einen Lappen. Es läutete. Wer konnte das sein? Marchetti? Wollte er ihre Aussage aufnehmen? Bevor sie die Tür öffnete, blickte sie kurz in den Spiegel an der Garderobe. Sie hatte vorgehabt, sich erst nach dem Frühstück zu duschen und zurechtzumachen. Deshalb trug sie nur eine alte graue Jogginghose, die jetzt ein unschöner brauner Kaffeefleck zier-

te, und ein weites schräg geschnittenes violettes Oberteil, das ihr über die Schulter rutschte. Schnell zog sie ein Haarband von ihrem Handgelenk und band ihre ungekämmten dunklen Locken zu einem Knoten zusammen. Bis sie an der Tür war, klingelte es ein zweites und drittes Mal.

„Hast es schon mitbekommen? Der, der gestern umgefallen ist, den haben sie vergiftet.“ Nanne drängte sich mit ihrer fülligen Figur grußlos an Amalia vorbei und ließ sich atemlos auf den Küchenstuhl fallen. „Aber das ist nicht das Schlimmste“, fuhr ihre Nachbarin fort, ohne auf Amalias Antwort zu warten, „gerade waren der *Maresciallo* Lorenzo Marchetti höchstpersönlich und der junge Oberhollenzer bei mir. Zur Befragung.“

Amalia zog verblüfft ihre schmal gezupften Augenbrauen nach oben und nutzte Nannes kurze Redepause: „Ich habe es gerade in den ‚Dolomiten‘ gelesen. Was wollten die denn von dir? Du kennst den Läufer doch gar nicht.“

„Eben. Genau das habe ich dem *Maresciallo* Marchetti auch gesagt. Du kennst ihn ja. Wie unangenehm der fragen kann. Der wollte wissen, was ich da am *Gampiel* oben gemacht habe und von wem aus ich da oben war. Wahheitsgemäß habe ich geantwortet, dass die Organisatoren Freiwillige gesucht hätten und ich mich deshalb bereit erklärt habe, am Ziel die Wechselwäsche an die Teilnehmer auszuhändigen. Schließlich ist mein Sohn Felix auch mitgelaufen und wenn der Wind da oben bläst und die Läufer länger in den verschwitzten Sachen rumlaufen, wird er am Ende noch krank, *mei Bui*.“ Nanne schüttelte den Kopf. „Ich wusste gar nicht, auf was der mit seinen komischen Fragen hinauswollte. Erst als ich den Oberhollenzer mitleid-erregend angeschaut habe, hat der mir unter dem strengen

Blick seines Chefs stockend erklärt, dass das Gift, das den Sieger getötet hat, in der Trinkflasche gewesen war, die zusammen mit seiner Wechselwäsche im Rucksack war. Den ich ihm gegeben habe. Somit sei ich ihre Hauptverdächtige. Die Evi hat direkt Glück gehabt. Der hat nicht gepasst, wie ich alles sortiert habe, deswegen ist sie beleidigt gegangen. Angeblich hätte deswegen nur ich die beste Gelegenheit gehabt, die Flasche zu manipulieren – so hat er sich ausgedrückt, der feine Herr *Maresciallo*. Was du an dem findest, bleibt mir ein Rätsel!“

Ohne näher auf Nannes Spitze hinsichtlich ihres Verhältnisses zu Lorenzo einzugehen, fragte Amalia: „*Schmarre*. Warum solltest du den Typen umbringen? Was hättest du denn davon?“

„Dafür hatte Oberhollenzer gleich eine Erklärung parat: Ich hätte dem Opfer den Sieg nicht gegönnt. Mein Felix hätte gewinnen sollen und weil das nicht geklappt hat, hätte ich ihn beseitigt. Motiv: Mutterliebe und Rache. Nach dieser Äußerung war sogar der *Maresciallo* perplex und fragte – als er sich wieder gefasst hatte – den jungen *Carabiniere*: ‚Was ist mit denjenigen, die noch vor dem Steinhauser ins Ziel kamen, hätte sie die auch alle umbringen sollen?‘ Dann hat er noch süffisant hinzugefügt, dass er mich nicht für einen kaltblütigen Racheengel hält.“

Amalia malte sich gedanklich ihre Nachbarin in einem dunklen langen Gewand mit schwarzen Flügeln aus. „Der Oberhollenzer hat ja eine blühende Fantasie“, erwiderte sie und konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen.

„Ich, Nanne Steinhauser, ein Racheengel – der hat sie doch nicht mehr alle. Ich habe den beiden versichert, dass es zwischen mir und dem Toten keinerlei Verbindung gibt. Beim

Hinausgehen hat der *Maresciallo* extra betont, dass ich mich weiter zur Verfügung halten muss, das Land nicht verlassen darf und so weiter ... eben bis alles geklärt ist. Sie haben mich nur zu Hause gelassen, weil bei mir keine Fluchtgefahr besteht und ich einen einwandfreien Leumund habe, aber ganz aus dem Schneider bin ich noch nicht. Es wäre deshalb nicht schlecht, wenn du beim *Maresciallo* ein gutes Wort einlegen könntest. Nur um zu bestätigen, dass ich keine Rachegefühle habe und ich den Typen nicht gekannt habe“, bat sie Amalia und blickte sie dabei treuherzig an.

„Ich wollte mich sowieso mit Lorenzo treffen, dann mache ich das, versprochen“, sagte Amalia.

Nanne pfiff durch die Zähne. „Wie? Du hast schon wieder was mit dem ausgemacht? Ein Rendezvous? Hast noch nicht genug von dem *Wallischen*? Jetzt, wo mein Felix wieder da ist, da brauchst doch den nicht mehr.“

„Soll ich jetzt ein gutes Wort einlegen oder nicht?“

„Mmpf.“ Nanne presste die Lippen aufeinander und schwieg geknickt.

Nach einer kurzen Pause fuhr sie fort, als wäre nichts gewesen: „Warum ich noch da bin, ist, dass der *Maresciallo* mich gebeten hat, mir nochmals alles gründlich durch den Kopf gehen zu lassen. Ich habe mir überlegt, wir zwei Kriminalisten suchen gemeinsam nach dem einen Detail oder der Information, die eindeutig meine Unschuld beweist. Schließlich würde ich gerne länger deine Nachbarin bleiben, und denk an den Felix. Der kommt doch ohne seine *Mamme* gar nicht zurecht, wenn die mich ins Gefängnis stecken.“

„Was willst du jetzt machen?“

„Ich habe schon einen Plan. Du hast doch jede Menge Fotos geschossen. Die nehmen wir uns zusammen mit den

Startlisten vor. Ich weiß ja gar nicht, wer überhaupt wer war. Vielleicht fällt mir etwas Ungewöhnliches auf.“

Amalia musste zugeben, dass Nannes Idee nicht schlecht war. Für eine spätere TNT-Liste, die sie in einem solchen Fall immer machte, wäre dies nur von Vorteil. TNT stand bei der Fotografin nicht für den Song von AC/DC, sondern für Täter-Nachforschungen und Theorien.

„Also gut. Ich habe alle Fotos gestern noch auf meinen PC geladen.“

Während Amalia das Gerät hochfuhr, stellte Nanne einen zweiten Stuhl an den Schreibtisch und zog eine zerknitterte Startliste aus ihrer Kittelschürzentasche. Die Fotografin klickte die ersten Bilder an. Sie zeigten die Landschaft rund um die *Gampielalm*. Amalia markierte zwei davon, die besonders gelungen waren, und beschloss, sie später zu ihrem Archiv hinzuzufügen. Das hatte sie von ihrer Oma Zille gelernt. Deren Fotoarchiv war eines der umfangreichsten in der Region und enthielt viele Zeitzeugnisse der Südtiroler Geschichte. So konnte man bei Anfragen von Verlagen und Zeitschriften schnell reagieren und ein Foto ein weiteres Mal verkaufen.

Wehmütig dachte sie an ihre Oma, die im letzten Jahr gestorben war. Diese bewundernswerte Frau hatte nach dem Tod von Amalias Opa, einem Fotografen, begonnen, selbst Bilder zu machen, um den Lebensunterhalt für sich und ihren Sohn zu erwirtschaften. Erst war sie im Dorf dafür belächelt und abfällig Bildermacherin genannt worden. Doch durch harte Arbeit und ihr Auge fürs Detail hatte sie sich nach einigen Jahren einen Ruf als hervorragende Fotografin erarbeitet. Der Spitzname „Bildomoherin“ war geblieben, wurde jetzt aber mit Respekt und Wohlwollen

ausgesprochen. Seit Amalia in die Fußstapfen ihrer Oma getreten war und deren Fotoatelier in Pfunders weiterführte, hatten die Leute begonnen, auch sie so anzusprechen.

Ein unsanfter Rempler in ihre Seite riss sie aus ihren Gedanken.

„Träumst du? Oder siehst du was auf dem Bergbild, das ich nicht sehe? Du musst dich schon konzentrieren, *Gitsche*.“

Auf dem nächsten Bild stand ihre Freundin Evi kurz vor der *Gampielalm* an einen Baum gelehnt. Sie hatte sich von den harten Zeiten, die sie nach der Trennung von Michl durchgemacht hatte, überraschend schnell erholt und Amalia war froh darüber. Ihr Gesicht zeigte eine natürliche Bräune, die ihre blauen Augen gut zur Geltung brachte. Die blonden langen Haare hatte sie mit einer Klammer am Hinterkopf nach oben gesteckt, was sie jugendlich aussehen ließ. Obwohl sie täglich Kinder, Arbeit und Haushalt allein unter einen Hut bringen musste, strahlten ihre Gesichtszüge Ausgeglichenheit aus. Mit Unbehagen erinnerte sich Amalia an die kurze Zeit, in der Evi mit ihrem Nachwuchs in ihrer Wohnung gewohnt hatte. Danach hatte sie an sich gezweifelt: Wäre sie in der Lage, die Herausforderungen, die ein Familienalltag mit sich brachte, zu wuppen?

„Die Evi ist schon eine saubere *Gitsche*. Das fein geschnittene Gesicht und das zierliche Figürchen. Die drei Kinder sieht man ihr nicht an. So schlank wäre ich auch gerne mal gewesen. Obwohl, die Mannsbilder von früher haben die Dürren gar nicht so gern mögen,“ meinte Nanne nachdenklich.

Das nächste Foto zeigte bereits Valentins Zieleinlauf.

„Druck das mal aus. Ich habe eine Idee“, befahl Nanne.

„Was willst du denn mit dem Ausdruck?“

Ihre Nachbarin schnappte sich das Foto, riss ein Stück Tesafilm von einem Abroller, der neben dem Drucker stand, und klebte das Bild an die gegenüberliegende Wand. „Verstehst du nicht, Amalia? Wir müssen da professionell vorgehen. Bei den Krimis haben die Kommissare immer so Tafeln, auf denen sie die Beziehungen unter den Verdächtigen und Opfern aufzeichnen.“

Amalia schnaufte tief durch. Sie wusste, dass Nanne nicht nur ein großer Tatort-Fan war, sondern kaum eine Krimiserie ausließ. „Na ja, solange du nur was aufklebst und nicht anfängst, irgendwelche Linien auf meine Wand zu malen, bin ich einverstanden.“

Als Nächstes nahm sich Nanne ein Blatt Papier und schrieb mit ihrer ordentlichen Handschrift „Valentin Nothdurfter“ hin. „Was wissen wir über den?“

Amalia zuckte mit den Schultern. „Er war der Sieger. Trug die Startnummer 121 und das Gift ist in seiner Trinkflasche gewesen“, fasste sie zusammen. „Damit kommen wir nicht weiter“, fügte sie hinzu und öffnete Google. Die ersten Einträge betrafen alle Bergläufe und jede Menge Siegerfotos, auf denen Valentin mit glänzenden Pokalen um die Wette strahlte.

„Der war richtig erfolgreich in dieser Saison. Ich habe gehört, dass der einen lukrativen Sponsorenvertrag in Aussicht hatte. Angeblich ging es nur noch um den Sieg bei diesem einen Rennen, dann hätte er ihn in der Tasche gehabt. Ob da jemand neidig war? Könnte ein Motiv sein“, stellte Nanne fachmännisch fest.

Amalia stieß auf eine Firmenwebsite: „Nothdurfter und Tasser – Restauratoren“. Sie klickte auf den Link und die Seite öffnete sich. „Vorher- und Nachher-Fotos“ von verschiedenen Objekten, die von der Firma kunstvoll restauriert

worden waren, wechselten sich übergangslos ab. Da waren Innenräume von Kirchen mit abgeblätternen Fresken genauso zu sehen wie Fassaden von Bauernhäusern und Kapellen. Ein verantwortungsbewusster und fachgerechter Umgang hinsichtlich Konservierung und Restaurierung von Kulturgütern und Gebäuden unter Einsatz modernster Techniken wurde versprochen. Die Referenzliste umfasste Stiftungen, Kirchenämter und in- und ausländische Privatleute. „Die scheinen gut im Geschäft zu sein.“

Als Amalia auf die Rubrik „Über uns“ klickte, deutete Nanne auf das Bild des zweiten Geschäftsinhabers. „Da, schau mal. Den kennen wir doch. Das ist der Karl, mit dem er gelaufen ist.“

„Nicht auf den Bildschirm fa...“, sagte die Fotografin, doch ihre Nachbarin hatte schon auf das Display getippt, das nun ein unschöner Fettfleck zierte.

Schuldbewusst kramte Nanne in ihrer geblühten Kittelschürze und fand ein Mikrofasertuch. „Ich mach ihn gleich wieder weg“, murmelte sie und wollte gerade darüberwischen.

„Nein, lass lieber gut sein. Das mache ich später.“

„Druck jetzt endlich das Foto von dem Lauf- und Geschäftspartner aus, schließlich wollen wir die ‚Motivwand‘ heute fertig bekommen. Oder willst du, dass mich der Marchetti doch noch abholt?“, nörgelte ihre Nachbarin.

Wer machte denn die Arbeit, dachte Amalia genervt und nahm das Foto von Karl Tasser aus dem Drucker. Nanne erhob sich – trotz ihres Alters und ihrer Körperfülle – unerwartet flink und klebte das Bild mit etwas Abstand neben das von Nothdurfter. Dessen Namen schrieb sie auf ein Blatt Papier. „Um den kümmern wir uns später.“

„Was Privates haben wir über den Valentin noch nicht gefunden“, stellte Amalia fest und murmelte vor sich hin, „der war mit Sicherheit auf den Social-Media-Plattformen aktiv. Schauen wir mal, was er so gepostet hat.“

Wie Amalia erwartet hatte, hatte dieser ein öffentliches Profil bei Facebook. Unter Informationen waren verschiedene Schulen angegeben, die er besucht hatte, und bei Hobbys waren Berglauf, Mountainbike, Gleitschirmfliegen und Tauchen aufgelistet. Seine Beiträge dokumentierten hauptsächlich, wann und wo er bei Rennen gestartet war und welches Ergebnis er erzielt hatte. Dazu Bilder, die ihn vor spektakulären Naturpanoramen oder auf Siegerpodesten zeigten. Enttäuscht scrollte sie ein wenig nach unten, bis sie auf einen Link zu einem Radio-Interview stieß. Sie startete es und sie und Nanne hörten aufmerksam zu.

Valentin berichtete darin, dass es sein großes Ziel gewesen sei, sein Hobby zum Beruf zu machen. Seine Eltern, die beide vor zwei Jahren kurz hintereinander verstorben seien, hätten ihn immer ermutigt, seinen Traum zu leben. Er sei ohne Geschwister aufgewachsen und schon als Kind zusammen mit seinem Vater, der ein leidenschaftlicher Bergsteiger gewesen sei, in den Alpen unterwegs gewesen. In einer sympathischen Art – wie Amalia fand – erzählte er über die Schwierigkeiten, das intensive Training in der knappen Freizeit absolvieren zu müssen. Er versuche, immer professioneller zu werden, und kooperiere seit Kurzem mit Anna Maria Oberschmied, einer Sportheilpraktikerin, die ihn bei der körperlichen Regeneration mit Naturheilmethoden optimal unterstütze. Das Ganze sei sowieso nur möglich, weil sein Geschäftspartner Karl für seine Sportart und seinen Traum Verständnis aufbringe und ebenfalls Bergläufer sei. Sie kannten sich seit der

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

2023

© Athesia Buch GmbH, Bozen

Lektorat/Korrektorat: Michael Supanz

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Druck: Finidr, Tschechien

Papier: Umschlag Symbol Card, Innenteil Munken Print White

Gesamtkatalog unter
www.athesia-tappeiner.com

Fragen und Hinweise bitte an
buchverlag@athesia.it

ISBN 978-88-6839-659-6

ISBN 978-88-6839-660-2 (e-Book)



»Motive gibt es viele ...
aber nur einen Täter.«



Der Restaurator und Sportler Valentin Nothdurfter bricht während der Siegerehrung eines Berglaufs in den Pfunderer Bergen plötzlich zusammen. Bald steht fest, dass er mit einem Smoothie vergiftet wurde. Die Fotografin Amalia Engl, die das Ereignis hautnah miterlebte, kann es nicht sein lassen und beginnt auf eigene Faust zu ermitteln, nicht ohne dabei selbst in Gefahr zu geraten. Motive findet sie reichlich im ehrgeizigen Liebes- und Wettkampfleben des Toten, eine Spur ist sogar eng mit Ereignissen während des Tiroler Volksaufstandes 1809 verknüpft.

ISBN 978-88-6839-659-6



9 788868 396596

athesia-tappeiner.com

14,90 € (I/D/A)